

der Politik der Partei und der Regierung. Fachlich die Frauen zu qualifizieren, ist heute schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Auf diesem Gebiet gibt es auch beachtliche Erfolge. Im VEB öle und Fette „Hans Schellheimer“, Magdeburg, z. B. gab es 1954 kaum eine Brigadierin, geschweige denn, Frauen in leitenden Funktionen. 1957 sind 13 Frauen ausgebildete Facharbeiter geworden, acht Kolleginnen üben die verantwortliche Tätigkeit eines Brigadiers aus und zwei Frauen arbeiten als Meister. Über 20 Frauen wurden als „Aktivist“ ausgezeichnet und eine als „Verdienter Aktivist“. Obwohl diese Kolleginnen eine vorbildliche produktive Arbeit leisten, hat man sie kaum an die gesellschaftspolitische Arbeit herangeführt. Nur 30 Prozent der Aktivistinnen arbeiten in gesellschaftlichen Gremien mit. Erst zwei Aktivistinnen sind Mitglieder der Partei. Obwohl der Beschluß des 28. Plenums fordert, die aktivsten Arbeiterinnen als Kandidaten für die Partei zu gewinnen, würde in diesem Betrieb im letzten Jahr keine Kollegin in die Partei aufgenommen.

Alle Parteileitungen sollten überprüfen, welchen Anteil sie daran haben, daß die Frauen zur Partei kommen. Bei Konferenzen, Tagungen usw. äußern die Frauen oft den Wunsch, Mitglied der Partei zu werden. Auf der Konferenz der werktätigen Frauen des Bezirkes Magdeburg im Mai dieses Jahres waren es z. B. 59 Frauen, die darum baten. Das besagt aber noch nicht, daß diese Frauen von ihrer Parteileitung auf die Aufnahme in die Partei vorbereitet wurden. Konferenzen sind oft nur der äußere Anlaß dafür, ihren Willen bekanntzugeben, weil hier auch oft durch entsprechende Höhepunkte, wie z. B. die Ansprache, die Anwesenheit von Delegationen, Bekanntgabe von Verpflichtungen usw. die Frauen ihre Hemmnisse überwinden.

Das systematische Heranführen der Frauen an die Partei und die aktivsten Arbeiterinnen über die Frauenausschüsse und Massenorganisationen für die Partei zu entwickeln, muß eine ständige Methode der Parteiarbeit sein. Die so gewonnenen Kader werden auch gute Parteiarbeiter. Vielen Parteileitungen erscheint dieser Weg zu beschwerlich. Die Genossen entschuldigen sich oft damit, daß die Frauen keine Funktionen übernehmen wollen. In Wirklichkeit ist es aber so, daß sich die Parteileitungen damit abfinden, weil dieses für sie bequemer ist. Manche Genossen meinen, sie brauchen sich nicht weiter um den Frauenausschuß zu kümmern, das sei Aufgabe der Genossinnen im Frauenausschuß. Andere Parteileitungen sagen wieder, die Frauen sehen in der Funktion eine Belastung und lehnen die gesellschaftliche Arbeit ab. Die Ursache der Ablehnung liegt aber darin, daß die Frauen sehen, wie sich immer wieder dieselben Genossinnen und Kolleginnen von früh bis spät abmühen, weil ihnen alles aufgebürdet wird. Nach diesen Frauen beurteilen sie dann die Arbeit im Frauenausschuß, und es erscheint ihnen dadurch die gesellschaftliche Arbeit für sie zu schwierig. Aber auch hier liegt es doch letzten Endes bei den Parteileitungen, wie sie ihrer Erziehungsarbeit nachkommen und sich um die Entwicklung der Kader bemühen. Sie müssen mehr herausfinden, welche Fähigkeiten und Interessen die Frauen haben und diese nutzen, dann werden diese bei guter Anleitung auch bereit sein, politische Arbeit zu leisten. Es gibt genügend Beweise dafür, daß es so ist. Wie jeder einzelne Genosse dabei helfen kann, können wir von der Genossin Else Ulrich aus den Harzer Eisenwerken in Blankenburg erfahren. Genossin Ulrich arbeitete 1947 im Betrieb als Kernmacherin und hatte für gesellschaftliche Arbeit anfangs gar kein Interesse. Auf Grund guter Produktionsleistungen wurde sie 1949 als erste Aktivistin im Betrieb ausgezeichnet, und